Die Fortdauer des überlieferten Judentums im Wechsel des Zeitgeistes.

Vortrag,

gehalten am 18. Februar 1912 in Posen

auf dem

Ostdeutschen Bezirkstage der „Freien Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums"

von

Dr. E. Munk,

Rabbiner der Israelit. Synagogengemeinde (Adaß Jisroel) in Berlin.

Auf Beschluß des Bezirkstages dem Druck übergeben
von der „Ostdeutschen Abteilung
der Freien Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums".

Berlin 1912

Druck von H. Itzkowski, Auguststr. 69.

Die Fortdauer des überlieferten Judentums im Wechsel des Zeitgeistes.

Vortrag,

gehalten am 18. Februar 1912 in Posen

auf dem

Ostdeutschen Bezirkstage der „Freien Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums"

von

Dr. E. Munk,

Rabbiner der Israelit. Synagogengemeinde (Adaß Jisroel) in Berlin.

Auf Beschluß des Bezirkstages dem Druck übergeben
von der „Ostdeutschen Abteilung
der Freien Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums".

Berlin 1912

Druck von H Itzkowski, Auguststr. 69.

Meine Damen und Herren! Der Menschheit beweglicher Geist kommt nimmer zur Ruhe. Er kann nicht ruhen; er will nicht rasten! Denn er fühlt sich gefangen in einem Netze von Geheimnissen der Natur, die er atmet, und Geheimnissen der Weltgeschichte, in denen mit dem Geschicke seines Volkes auch sein persönliches Schicksal verwebt ist. So dicht sind die Rätselmaschen dieses Netzes, daß er nicht ruhen kann; sonst müßte die Enge ihn erdrücken, sonst müßte das ewige Dunkel den Verstand erblöden. Was der Pflanze Sonne und Regen sind, das sind dem menschlichen Geiste Bewegung und Kampf, Bewegung, um die engen Mauern zu sprengen, Kampf, um das Dunkel zu lichten, um dem erleuchtenden und wärmenden Lichtstrahle des Erkennens, der Erkenntnis der Natur und Geschichte, Eingang ins menschliche Leben zu gewähren. Was ist wohl das Wesen der Natur, was lehrt ihr Riesenbau? Was ist Geschichte, was lehrt ihr verschlungener Werdegang? Und die Zukunft? Was wird das Ende sein von Natur, von Geschichte? So nagt es und fragt es in jedes Menschen Geist. Es läßt ihm keine Ruhe! Drum scheut er nicht des brandenden Meeres wogende Fluten und steigt hinab bis auf den tiefen Meeresgrund, bei seiner Fauna und Flora die Antwort zu suchen. Drum hebt er sich empor über des Erdballs Oberfläche in Meilenhöhen des Luftreiches, Wind und Wolken zu befragen. Drum harrt er geduldig aus im Schrecken der nordischen Winternacht, um beim Scheine des Nordlichtes die ersehnte Wahrheit zu suchen. Und es wird Licht! Eine Masche des Netzes fällt nach der anderen. Die Mauern erweitern sich. Der Menschheit Geist wächst über sich selbst hinaus; die Zeit geht voran; vorwärts schreitet auch der

Geist. In ewiger Bewegung Zeit und Geist, in ewigem Wechsel! Glückselige Menschheit! Glückselig, weil der Zeiten Geist sich wandelt, weil es einen Wechsel des Zeitgeistes gibt! Was wäre das Leben ohne Wandlung der Kultur? Wandlung der Kultur, das ist Wechsel des Zeitgeistes. Was kann wohl das Auge mehr entzücken als das Gemälde des aus der Tiefe des Dunkels ans Sonnenlicht der Erkenntnis sich emporringenden Menschengeistes, als der bunte, tausendfarbige Wechsel im Bilderschatze der Kultur, des Zeitgeistes? Ich darf Ihnen die Bilder nicht entrollen; ich vermöchte es auch nicht. Von uns fordert die gegenwärtige Stunde nur Eines: Wie es kein Festland gibt, das nicht von den Fluten des Ozeans umbrandet wird, so gibt es in der Welt der Intelligenz kein Kulturgebiet, das der in Freiheit dahinflutende Geist der Zeiten nicht umrauscht. Auch gegen das Kulturgebiet, das wir Judentum nennen, schlagen die Wogen des Weltmeeres, des Zeitgeistes. Das ist die Stelle, wohin unser Blick allein sich zu richten hat. Auf das ewige Spiel der Wellen an der Küste des Judentums. Ist die Küste noch unversehrt? Hat das Festland des Judentums segenspendende, lebenbringende Fruchtkeime erhalten von dem es umrahmenden, bewegten Meere des Zeitgeistes? Hat es Felsen emporgetrieben an der Küste, die eine Schutzwehr bilden gegen die anstürmende, landgierige Woge? Oder war vielleicht einst Land, wo jetzt die Welle gemächlich sich ergießt? Oder ist gar das Land schon geworden zu einem schmalen Inselstreifen, das bald eine Beute des siegreichen Meeres werden muß, mit dem kläglichen Reste seiner Bewohner verschlungen vom tobenden Elemente, dem Elemente des Zeitgeistes?

I.

M. D. u. H.! Lassen Sie uns furchtlos die Fragen prüfen, furchtlos uns hinauswagen auf die hohe See, ins offene Meer des Zeitgeistes, weit, weit hinaus auf den Ozean, daß wir kennen lernen die Mannigfaltigkeit des Elementes, dort, wo es sanft gleitet, wo es wild tobt, dort, wo es unseren Nachen schleudert in Höhen und Tiefen, wo es ihm gefügig den schimmernden Nacken beugt. Aber selbst, wenn wir die kürzeste Linie wählen,

selbst, wenn wir den geschichtlichen Wechsellauf des Zeitgeistes nur in seinen engsten Berührungen mit dem Judentum verfolgen, wir müssen, um im Rahmen der heutigen Betrachtung zu einem Ziele zu gelangen, das Auge nur auf die großen Züge des Bildes, nur auf einzelne Hauptepochen des Zeitgeistes, richten. Ja, wir müssen uns begnügen, jede dieser Epochen nur in einem drastischen Merkmale, in einem Symptome, uns in Erinnerung zu rufen.

An einen Namen, den man vor wenigen Jahren oft gehört hat, darf ich anknüpfen, um eine der ältesten Epochen des Zeitgeistes Ihnen vorzuführen. Hammurabbi! **Der Zeitgeist Babels!** Wollen wir uns eine Vorstellung geben von dem überragenden, erdrückenden Einflusse Babylons in der altertümlichen Völkergeschichte des Orients, dann brauchen wir uns nur des zu erinnern, was viel, viel später das mächtige Roma, das Rom eines Cäsars und Augustus, das völkerbezwingende Rom, bedeutet hat unter den Völkern des Occidents vom Strande der Adria bis zu den Gestaden Brittanniens. Wer hätte je eines Jesaias prophetische Kundgebung*) gegen Babylon gelesen und wäre nicht bis ins Innerste erschüttert von dem Schicksale Babylons, seiner himmelstürmenden Machtgröße und seinem unaufhaltsamen Sturze in die tiefste Tiefe des Scheol. חולש על גוים „Völkerbezwinger" — so ruft Babylon an der Prophet. Im Altertum aber waren so untrennbar, wie der Schatten vom Licht, mit einander vereinigt Uebermacht der Waffen und Uebermacht der Kultur. Mit der Erzwingung politischer Unterwerfung ging Hand in Hand die Verdrängung der nationalen Kultur durch die Kultur des Siegers. Und nun gar die Kultur Babylons, die mit Erstaunen und Bewunderung zu erkennen die Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte uns so reichen Anlaß geben, die Kultur Babylons, die am Firmamente der Geisteswelt des Altertums wie ein Frühstern aufleuchtete, den kommenden Tag, die aufgehende Sonne höchster Kultur, überstolz ankündigend! Nennt doch Jesaias in gleichem Atemzuge Babylon auch הילל בן שחר „Du glänzender Morgenstern"! Lange, lange, ehe Nebukadnezars Mauerbrecher in die Steinwälle Jerusalems

*) Jesaias Capp. 13 u. 14.

eine Bresche gelegt, Jahrhunderte vorher hatte bereits der Zeitgeist Babylons an die Mauern des Tempels in Jerusalem gepocht. Was wäre aus dem Judentum geworden, wäre es dem Zeitgeiste Babylons erlegen! Untergegangen, verschwunden wäre das Judentum! Denn sie bildeten unversöhnliche Gegensätze, der Geist eines Abrahams und seines Zeitgenossen Hammurabbi, der Geist des späteren Israels und der Geist Babylons — hie Judentum, hie Babylon; hier der einzig-einige Gott, dort Vielgötterei. Es giebt wohl kein Volk, gerade das lehren die Ausgrabungen, das eine solche Masse von Göttern verehrt, das so krasse Vielgötterei getrieben hat, wie Babylon. Wo Vielgötterei ist, da fehlt Einheit, die innere Einheit der Weltanschauung; wo Einheit fehlt, fehlt Harmonie; da kann keine harmonische Verschmelzung sich entwickeln von Rechtsanspruch und Milde, von Macht und Liebe. Vergeblich sucht man im Gesetzeskodex des Hammurabbi, so bezeugt der bekannte Assyriologe Pfarrer Jeremias, vergeblich nach dem Postulate der Nächstenliebe, vergeblich schaut man aus nach einem Verbote der bösen Begierde, vergeblich nach Beherrschung des natürlichen Egoismus. Vergleicht man Bibel und Babel bezüglich der Sittlichkeit, bezüglich der Religion, dann, so sagt der Forscher, „steht außer Zweifel, daß die Thorah in ihrer erhabenen Einzigartigkeit glänzend gerechtfertigt ist". Die Waffenmacht Babylons hat einen Nebukadnezar gefunden, der Jerusalems Mauern bezwang; aber, m. D. u. H., der noch mächtigere Zeitgeist Babylons hat den Nebukadnezar niemals erzeugt, der Israels Geist unterjocht hätte. Lassen Sie uns von Babylons Zeitgeiste scheiden mit dem Worte des Jesaias: איך נפלת משמים הילל בן שחר נגדעת לארץ חולש על גוים. „Wie bist du vom Himmel hinabgestürzt, glänzender Morgenstern! Bist niedergefällt zur Erde, Völkerbezwinger!"

Noch war Babylons Stern nicht ganz erblichen, da prangte schon in seiner herrlichen Morgenröte der **Hellenismus**. Was ist der Zeitgeist des Hellenismus der Kulturwelt geworden und geblieben bis auf den heutigen Tag! In seine Geisteswerkstatt führen noch heute alle civilisierten Völker ihre Jugend, um den Verstand zu klären, das Auge an Schönheit zu gewöhnen.

Schauen Sie auf das Gemälde des Perikleischen Zeitalters, bedenken Sie die berückende Formenschönheit griechischer Skulptur, erwägen Sie die aristotelische Geistesschärfe in der Erörterung der Weltprobleme, tauchen Sie Ihre Seele nur für wenige Augenblicke in die strahlende Schönheit homerischer Dichtung —, dann, m. D. u. H.!, werden Sie gewiß Milde im Urteil walten lassen, dann werden Sie Gerechtigkeit zollen können unseren Ahnen aus jenen Tagen, in denen griechischer Zeitgeist über das Meer den Weg gefunden hatte bis ins Jordanthal, unseren Vorfahren in jenem Jahrhundert, in welchem griechischer Zeitgeist den Geist der Thorah entthront hätte, wenn nicht in letzter, letzter Stunde in den gottbegnadeten Seelen der Hasmonäer der Thorahgeist entflammt wäre, gen Himmel lodernd in hochstrebender Flamme, aller Glaubensbrüder Herzen erwärmend, das ganze Land wieder erleuchtend, den schwarzen Schatten des Hellenismus verscheuchend zurück in das griechische Meer. Ja, schwarz, nachtschwarz war der Schatten des hellenistischen Zeitgeistes. Fürsten schuf er des Verstandes, Könige gebar er des Schönheitssinnes; doch eines vermochte seine Kunst nicht zu erzeugen: Menschen hat er nicht geboren. Oder ist der noch Mensch, der den Bereich der Menschenwürde endigen läßt an den Grenzlinien des Vaterlandes? Der sich an den Grenzpfahl stellt und ruft: Hier Griechen, hier Menschen — dort Nichtgriechen, dort Barbaren? Oder verdient der noch den Namen Mensch, der Vater, die Mutter, die das Neugeborene in den Felsenbergen dem Tode aussetzen, weil es — verkrüppelt ist? Denn so wollte es das griechische Staatsgesetz, so die gute griechische Sitte, so der hellenische — Zeitgeist! Hirn und Hand vermochte er zu adeln; aber ein Menschenherz, nein, ein Herz hat er selten gestaltet! O, wie bald hätte er das jüdische Volk gefangen! Aber das Volk des Herzens hat sich den Fangarmen entwunden. Griechenlands Zeitgeist entschwand, das Judentum aber bestand, bestand, weil es gelernt hatte, Griechenlands Weisheit und Kunst zu ehren, seine Sittlichkeit aber zu verachten.

Wer weiß, ob der Hellenismus heute noch bekannt wäre, hätte ihn das philosophische Schriftum der Judenheit nicht in der

mittelalterlichen Völkerfinsternis Europas gehütet und hinübergerettet ins Zeitalter der Renaissance. Denn im Dunkel gehalten wurde damals der Geist der Völker. War doch selbst das Lesen der Landessprache die seltene Kunst einzelner unter Millionen. Im Dunkel aber treibt das Unkraut üppig in die Halme, auch auf dem Acker des Geistes. Im späteren Mittelalter bildete sich jener Zeitgeist heraus, der nicht in der logischen Notwendigkeit begrifflicher Schlußfolgerungen seinen Nährboden suchte, sondern einzig von dem inneren Erlebnisse, von der Versenkung in die Tiefen des eigenen Gemüts, von Intuition und Ekstase gespeist wurde. Man glaubte allen Ernstes, den Schlüssel gefunden zu haben zur Pforte des Uebersinnlichen, zum täglichen geheimnisvollen Verkehr mit übersinnlichen Wesen. Der Zeitgeist uferloser **Mystik**. Kein Stand, kein Rang schützte vor diesem Wahne, und die Philosophie der Mystik lehrte durch den Mund des Meisters Eckart, das menschliche Gemüt besitze in sich selbst die Quelle einzig wahrer Gotteserkenntnis. Es gebe keinerlei Verpflichtung zu Religionshandlungen. Begreifen Sie, m. D. u. H., die Gefahr dieses Zeitgeistes für unsere Ahnen, hier in unseren Ländern? Zwar waren sie in Ghettis eingepfercht, aber der allmächtige Zeitgeist fand durch die Spalten der schweren Ghettopforten den Eingang auch in die jüdischen Häuser. Und das Judentum? Hat es sich behaupten können und wodurch? Im Gegensatze zum ekstatischen Erkenntnisprinzip, zum extremsten Subjektivismus, hielt das Judentum um so inniger zum Objektivismus, klammerte es sich um so willenskräftiger an den gegebenen, an den überlieferten Schatz der Offenbarung, die es in logisch-methodischer Forschung zu begreifen suchte. Selbst eines begnadeten Dichters, eines Jehudah Halevi, bewegliches Gemüt trotzte dem Anreize zu phantastischer Weltbetrachtung und spendete den forschenden Glaubensbrüdern ein nüchternes Werk platonischer Dialektik, den „Kusari." Dem gesamten Volke aber bot sich eine Zufluchtsstätte vor den verführerischen Lockungen der Mystik dar in der wachsenden Literatur der Gesetzeskodizes. Allerdings den Kampfpreis dieses Triumphes über den Zeitgeist in Weltbetrachtung und Lebens-

führung bildeten Bäche jüdischen Blutes; Hexenprozesse, Inquisitorenfolter — waren der Mystik grausames Gefolge. Weil er den himmlischen Geist des Judentums nicht überwinden konnte, fröhnte der tagesscheue Zeitgeist des Mittelalters sein Rachegefühl in unterirdisch „schwarzem Gerichte."

Was Wunder, daß dieser Zeitgeist endlich der Welt zum Abscheu wurde, daß die Menschheit nach einem neuen Geistesinhalte lechzte! Wo aber das Neue suchen? Wie die Laune, so der Zeitgeist. Vom Extrem ins Extrem! Die Mystik, der Hang am Uebersinnlichen, am Unrealen, hatte Bankrott gemacht! Nun denn ins Gegenteil! Zum Extrem des **Realismus** bahnt sich der Geist den Weg, gefördert durch ungeahnte Entdeckungen und weltumwälzende Erfindungen. Fort mit dem Uebersinnlichen! Nur das Wirkliche existiert! Fort mit der letzten Spur des Uebersinnlichen! Darum auch fort mit dem Gottesgedanken! Nicht Gott, so spricht man, so beweist man, so schwört man, nein, die Materie, der Stoff allein war im Anfange, der Stoff allein existiert: Stoff, Kraft und Bewegung. Nichts sonst, nichts! Fort darum auch mit dem „Geist"; es gibt keinen Geist neben dem Stoffe; und einer der gelehrtesten, aber auch wildesten Ritter des Materialismus, Carl Vogt, ruft aus: Gedanken? Gedanken stehen zum Gehirne in keinem anderen Verhältnisse als die Galle zur Leber, und Lamettrie meint, der Mensch ist nur eine Maschine, welche selbst ihr Triebwerk aufzieht. — M. D. u. H.! Wir sind gelangt an den Zeitgeist unserer Tage. Uns hat das Ghettothor weit sich geöffnet; nicht durch Risse und Ritzen schleicht mühsam der Zeitgeist an unser Herz. Ach nein! Der Berg braucht nicht zu Muhammed; Muhammed stürmt zum Berge hin. Halb gezwungen, halb wollend treten auch unsere Söhne und Töchter, unsere Männer und Frauen, in die Prachthallen des Materialismus, dorthin, wo er in majestätischem Glanze sein Szepter schwingt, wo er zu ihnen spricht aus dem Munde der Lehrer und Gelehrten, aus dem Schriftworte der Journalistik, aus der Mimik des Künstlers. Zwar hat auch der Adler des Materialismus, weil er gar zu wildstürmend dem Himmelszelte nahte, im Sonnenstrahle der Wahrheit seine Flügel schon versengt. Er wagt nicht mehr die kühne

Aetherhöhe. Auch der Materialismus hat gelernt, an einen Gott zu glauben. Doch seine Stimme verstummt noch lange nicht. Noch hat das Judentum mit ihm zu ringen, vor allem sich selbst zu behaupten im Kampfe mit dem Zeitgeiste der Gegenwart. **Wie aber sollen wir ringen? Wie uns selbst behaupten?**

II.

M. D. u. H.! Ehe wir diese Frage, die höchste dieser Stunde, beantworten, ein kurzer Rückblick. Babylons Zeitgeist, Hellenismus, Mystizismus, Realismus. Vier Geistesmächte. Ist jede dieser Geistesmächte neu erstanden in ihrer Zeit? War Hammurabbi überwunden und dann erst der Hellenismus als ein Novum erwachsen, nach ihm der Keim der Mystik, und in der Neuzeit erst die Wurzel des Realismus? Haben wir uns die Geschichte des Geistes vorzustellen als ein Nacheinander von Erscheinungen, die innerlich unabhängig sind? Gleicht der Zeitgeist in seinen verschiedenen Erscheinungen jenem Drachentiere aus der Fabel, dem das Haupt abgeschlagen wird und alsdann ein neues Haupt ersteht?

Nun, m. D. u. H.!, prüfen wir einmal das Wesen des Zeitgeistes, den wir selbst erleben. Der Materialismus ist so alt wie die Menschheit. Seit der allerersten Zeit, aus der uns Berichte über das Ringen des menschlichen Geistes um Welterkenntnis erhalten sind, ist die Grundidee des Materialismus empfunden worden, ja, mehr noch, alsbald philosophisch gelehrt worden. Der berühmte hellenistische Philosoph Thales kündete schon diese Anschauung Hat das Tier Seele, so hat sie auch das Mineral; der Magnet ist beseelt, denn er zieht das Eisen an. Ihm ähneln in der Zeiten Flucht der Denker viele: Paracelsus, Spinoza, Leibniz, Göthe, Schopenhauer, Bölsche, Haeckel. Haeckels Glaubensbekenntnis, seine Lehre: „Nur, was körperlich ist, ist wirklich; alles Wirkliche ist körperlich", verkündete in gleichen Worten vor mehr als zwei Jahrtausenden die Philosophenschule der Stoiker. Der Materialismus bedeutet nun aber nicht nur eine gewaltige Abwei-

chung von der Weltanschauung des Judentums, er ist seines Wesens diametraler Gegensatz, sein Antipodentum. Daß unter allen Geistes-erscheinungen, die im Widerspruche zum Judentum stehen, gerade der Materialismus, der beinahe die Umkehrung des Judentums darstellt, zu keiner Zeit fehlte und niemals verstummte, daß er so alt ist wie die Menschheit und mithin noch älter als, zwar nicht das Gottesbewußtsein, wohl aber der sinaïtische Niederschlag dieses Gottesgedankens in dem Pentateuche, diese Tatsache bietet dem Psychologen nicht etwa ein Rätsel. Denn in irdischen Rahmen eingespannt, vermag weder die freie Phantasie noch die gebundene Vernunft ein Unirdisches, ein Göttliches, einen Gott zu erdenken, geschweige ganz zu begreifen. In irdischen Rahmen eingespannt, wird die Neigung vom Irdischen angezogen, aber Außerirdisches ist ihr ein Fremdes. Also: Des irdischen Menschen Können und sein Sehnen streben zum Irdischen hin, streben vom Göttlichen fort. Im Irdischen allein sieht der Mensch „Fleisch von seinem Fleische"; dem Irdischen fühlt er sich verwandt. Intellekt und Herz finden ihr natürliches Ziel im Irdischen, in der Materie, im Materialismus. Als ein Fremdkörper tritt in den Bereich der menschlichen Intelligenz und seines Gemütslebens *) der Begriff des nichtirdischen Geistes. Der Menschen natürlicher Verstand kämpft wie gegen einen Fremdkörper an gegen die Idee des Geistigen an sich, gegen die Idee des Göttlichen. Auch der Menschen natürliches Lustgefühl empfindet als ein ihm Fremdartiges die Idee der göttlichen Weltleitung, die Idee des Gottesgerichtes. Die Gottesidee mußte geoffenbart werden, denn der Mensch konnte sie nimmer erraten. Aber auch nach ihrer Offenbarung verharren naturgemäß des irdischen Menschen Hirn und Herz in Kampfesneigung gegenüber der Gottesidee, jedoch — die Gottesidee konnte in des Menschen Seele Eingang finden, sie kann mit Verstand und Lustgefühl einen Bund der Harmonie stiften, sie kann den Widerstand vollends besiegen. Im Judentum hat sie, seit es bestanden hat, im Altertum, im Mittelalter, in der Neuzeit, den Materialismus besiegt; sie kann auch fürder den Kampf siegreich

*) Vgl. Sifrê zu Numeri 15, 39 אחרי לבבכם זה מינות ואחרי עיניכם זה זנות

führen. Freilich sind es heute große Massen, die um das Banner des Materialismus in unseren Ländern sich scharen. Die Masse mag beängstigen, — aber ein Machtfaktor im Kampfe ist die Masse nur auf dem Schlachtfelde, auf dem am letzten Ende körperliche Uebermacht den Sieg bestimmt. Auf der Wahlstatt der Intelligenz aber entspringt der Sieg nicht der Masse der Anhängerschaft, sondern das Eigenwesen der Idee verbürgt ihr Sieg oder Niederlage, ihre innere Geschlossenheit, ihre Widerstandsfähigkeit, ihre Ueberzeugungskraft. Die Tatsache der Massenanhängerschaft verleiht der Idee einen falschen Nimbus und verführt zum Anschluß ohne abwägende Prüfung. Mancher gute Jude fürchtet darum, das überlieferte Judentum werde einen großen Bruchteil an den Zeitgeist der Gegenwart, an den Materialismus, verlieren angesichts dessen Massenpopularität. Aber, m. D. u. H., diese Massenpopularität, deren heute der Materialismus sich erfreut, unterscheidet ihn keineswegs von dem Zeitgeiste anderer Jahrhunderte. Glauben Sie nur nicht, m. D. u. H., daß die suggestive Macht des Zeitgeistes irgend eines Jahrhunderts geringer gewesen sei, als die des gegenwärtigen. Erschütternd ist, so oft auch man sie lesen mag, die Wirkung jener haggadischen Erzählung*), die von dem Zeitgeiste aus dem Jahrhundert des israelitischen Königs Manasse Kunde gibt. Ueber diesen der Vielgötterei seiner Zeit verfallenen König und sein Strafgeschick seine Hörer am folgenden Tage zu belehren, war die kundgegebene Absicht des Rabbi Aschi. Zuvor aber sah in einem nächtlichen Traume Rabbi Aschi die Gestalt des Königs Manasse. Dieser spricht zu ihm und legt ihm eine gesetzliche Frage vor. R. Aschi erstaunte über den Inhalt der Frage; obwohl so reich an Wissen, vermochte er sie nicht zu beantworten. Als der König ihn belehrt hatte, fragte R. Aschi ihn verwundert: „Sage mir doch! Wenn du der Erforschung der Religionsdinge mit solcher Liebe dich gewidmet hast, wie konntest du der Vielgötterei anheimfallen?" „Oh, Aschi," rief die Traumgestalt, „hättest du zu jener Zeit gelebt, den Saum deines Gewandes hättest du geschürzt und wärest mir nachgeeilt hinein in den Tempel des Götzen". Heutzutage erscheint

*) Talmud Sanhedrin 102b.

dem Verstande die Vorstellung der Vielgötterei so legendenhaft, so mythisch, daß sie nicht einmal in den Bereich der Möglichkeiten gezogen wird. Dazumal aber haben zugleich mit den Massen auch die feinsinnigsten und tiefgründigsten Geister in dieser Idee die einzige Lösung des Weltproblems, die Wahrheit, gefunden. Welche Uebermacht muß doch der Zeitgeist der Vielgötterei einst entwickelt haben! Wie sehr muß seine die Vernunft bezwingende, alle Weltanschauungen verdunkelnde Herrschergewalt überragt haben *die* Gewalt, deren der Materialismus, der Zeitgeist der Gegenwart, sich rühmen darf! Denn wer wollte, wer könnte mit Fug diesem unseren Zeistgeiste das Zeugnis *solcher* Größe ausstellen? Der Vielgötterei hat Jahrtausende das ganze Erdenrund fast gehuldigt. Auch der Materialismus hat solches Reich sich — erträumt. Er hat es nie besessen. Wohl hat ihm ein willkommener Sturmwind die Segel hochgebläht. Aber beschienen vom sonnenklaren Strahle ruhiger Wissenschaft, hat er der stolz gespannten Segel manches eingezogen. Jetzt wirbt er in populärer Tracht um der breiten Volksschichten leicht erhaschte und — leicht verlorene Gunst. Angesichts solcher Schwankungen im Schicksale des Materialismus sollte das überlieferte Judentum verzweiflungsvoll die Waffen strecken? Ach nein, nein! „Was schreiest Du zu mir? Rede zu den Kindern Israels, sie sollen weiterziehen." Weder rechtfertigt die Augenblicksgröße des Materialismus den Schrei der Verzweiflung, noch ist das Judentum *innerlich* verarmt, entkräftet. Tausendjähriges Golus —, die Judenheit besteht. Tausendjähriges Golus —, des Judentums Kraftquellen fließen. Nur an das Ufer eines der vielen Ströme, die aus dem Paradiese des Judentums fließen in das Seelenleben Israels, lassen Sie uns herantreten. Des überlieferten Judentums Sittlichkeitsideal! Keine Zeit war berufen und befähigt, das Sittlichkeitsideal des sinaitischen Judentums richtiger zu bewerten, als gerade die Gegenwart, als gerade die Zeit des Materialismus. Denn es ist die Konsequenz des starren Materialismus, daß er auch für die Sittlichkeit einen Gesetzgeber im Reiche des Geistes *nicht* anerkennt. Der Materialismus gibt sich selbst das Sittlichkeitsideal, er stipuliert selbst die Sittlichkeitsgrundsätze und -forderungen und erkennt als Richter auch auf dem Gebiete der Sittlichkeit nur an den Verstand. Was hat nun der Verstand

an Sittlichkeitswerten geschaffen, die originell sind? Hat der Materialismus höhere Sittlichkeitswerte aufgestellt als das überlieferte Judentum? Rechnet der Materialismus auch nur mit der Möglichkeit einer sittlichen Idee, die in der Thorah nicht längst ihre Verkörperung gefunden hätte in Gestalt einer מצוה, eines Gebots oder Verbots? Ist es dem Materialismus gelungen, auch nur eine ethische Anregung zum Capitel der Liebe zur ganzen Menschheit zu geben, welche die Thorah nicht Jahrtausende zuvor schon ausgesprochen hätte? Wenn aber nicht nur jede Religion, sondern sogar der Verstand des Verständigen sich bescheiden muß vor der Sittlichkeitsgröße des Judentums —, bedarf das überlieferte Judentum eines wertvolleren Zeugnisses dafür, daß es in diesem Wettkampfe nicht geschlagen, nicht überwunden, nicht verarmt, nicht entkräftet ist? Die Religion, die den Satz geschmiedet hat: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst", ist eben die Religion der vollendeten Sittlichkeit. Sie, die Religion des Judentums, leitet aus dem Ideale einer weltumspannenden Sittlichkeit Pflichten der Gerechtigkeit und Liebe gegenüber der ganzen Menschheit ab. Doch auch mit dieser Erkenntnis haben wir den ganzen Reichtum dieser Kraftquelle des Judentums noch nicht erfaßt. Ist denn mit der Pflicht der Liebe zur ganzen Menschheit wirklich schon höchste Sittlichkeit im Verkehre mit den Mitmenschen erreicht? Ist damit die sittliche Würde des Menschen überhaupt ohne Unterschied der Religion anerkannt? Pflichten der Gerechtigkeit und Liebe stellt das Judentum ja auch gegen das Vieh auf. Sie beweisen die Tugend des Mitgefühls, des Mitleids, aber unbewiesen ist noch die Anerkennung der Menschenwürde in jeglichem Menschen. Inwiefern ist das Judentum auch dieser höchsten Blüte der universalen Sittlichkeit gerecht geworden, der Anerkennung der Menschenwürde auch bei den nichtjüdischen Menschenbrüdern? Es giebt einen gerade für die Religionen charakteristischen Prüfstein für das Maß der Anerkennung der Menschenwürde. Wo Würde ist, muß auch Pflicht sein. Träger sittlicher Würde sein heißt auch Träger sittlicher Pflichten sein. Darum wird man an der Art und Weise, mit der eine Religion sittliche Pflichten nicht nur für die ihr Zugehörigen, sondern auch für die ganze Menschheit, aufstellt, erkennen, ob

und in welchem Grade sie auch dem Menschen, der sich ihr nicht anschließt und nicht anschließen will, die Menschenwürde zuspricht. Vernehmen wir, wie das überlieferte Judentum gegenüber diesem Prüfsteine besteht. Von dem, den eine jüdische Mutter nicht geboren hat, wird der Eintritt ins Judentum nicht gefordert. Aber des ungeachtet gelten sieben Pflichten dem Nichtjuden; erfüllt er nur diese — kein Götzenwesen, keine Unzucht, kein Mord, kein Raub, kein Lebendes verzehren, keine Gotteslästerung und kein richterloses Gemeinschaftsleben — erfüllt der Nichtjude nur diese sieben „noachidischen" Vorschriften, dann ist er vor Gott ein Mensch sittlicher Pflichterfüllung wie der Hohepriester, ja, ganz wie der Hohepriester des Judentums, so sagt der Talmud.*) Dann hat er die Menschenwürde hienieden, dann hat er die ewige Seligkeit des Jenseits sich erworben.

M. D. u. H.! Wir sind an das Ufer eines Stromes getreten, in dessen klaren Wassern das höchste Humanitätsideal der Menschheit sich spiegelt. Der Jude, der von diesem Wasser schlürft, dessen nach Sittlichkeit durstende Seele an diesem Strome sich labt, fällt nicht entkräftet nieder; als ein Jungbrunnen religiöser Willenskraft, als ein Quell des Stolzes auf das überlieferte Ideal erweist sich ihm der Jahrtausende dahinfließende Strom. Der Paradiesesströme hat das Judentum viele. Aber es ist doch nur ein Strom, der aus dem Paradiese fließt und hernach in viele Ströme sich teilt. 613 Vorschriften des Judentums — 613 Kraftquellen, alle unversiegt, nicht eine einzige im Laufe der Jahrtausende vom Spaten der Wissenschaft zugeschüttet. Doch sie alle bilden eine Thorah, ein Gesetz. Nur in ihrer organischen Verbindung, in ihrer Verschmelzung ist die Kraft jeder einzelnen gesichert und vollends wirksam. Ist das überlieferte Judentum im glücklichen Besitze solcher Kraftfülle wirklich verarmt? Hat es der Materialismus entnervt? Hat der tausendjährige Kampf, in dem die himmelstürmenden Wogen des Zeitgeistes den Bau des Judentums umbrandeten, das Fundament ihm untergraben? Wir haben die Frage furchtlos geprüft. Wir sind hinausgefahren auf das offene Meer des Zeitgeistes. Wir haben ein Großes erlebt. In

*) Talmud Sanhedrin 59a.

geschichtlicher Betrachtung sahen wir die Fluten des Zeitgeistes mit orkanartiger Gewalt sich erheben. Aber wie einst die Arche Noahs, so hat Gott die Arche des Judentums nicht den gierigen Wellen preisgegeben. Die Flut stieg, aber auch die Arche stieg. Nicht verschlungen, auf sich getragen und mit sich emporgehoben haben die Wogen des Zeistgeistes die Arche des Judentums, und sie werden sie tragen und sie werden sie erheben, bis einst die Arche auf dem hohen Berge, auf dem Zionsberge, zur Ruhe kommt, die Wasser aber zur Tiefe zurücksinken. Der Zeitgeist soll das überlieferte Judentum tragen! יפיותו של יפת יהא באהלי שם*). M. D. u. H.! Nur der Zeitgeist ist dem Judentum Feind. Das Judentum ist dem Zeitgeiste nicht Feind! Denn es erkennt in jedem Zeitgeiste einen Träger des Segens, ein Segenskorn der Wahrheit. Offenen Auges soll das Judentum die Segnungen des Zeitgeistes nützen zur tieferen Erkenntnis der göttlichen Majestät. כי שפתי כהן ישמרו דעת ותורה יבקשו מפיהו כי מלאך ד' צבאות הוא**). Wachsam soll es blicken auf die wissenschaftlichen Erkenntnisse, soll sie mit dem überlieferten Gottesgeiste durchdringen, ותורה יבקשו מפיהו denn von seinem Munde wird begehrt Wissenschaft belebt durch den Atem der Thorah, Wissenschaft vermählt mit dem Thorahgeiste. Hat Israel solches zu vollbringen den Willen, dann wird ihm in jedem Zeitalter dazu die Kraft, כי מלאך ד' צבאות הוא — denn zu diesem, nur zu diesem hat Gott es entsandt.

---

*) Talmud Megillah 9b.
**) Maleachi 2, 7.